

## **Der Iran nach den Wahlen – Eine Zusammenfassung**

**Vortrag von Prof. Dr. Udo Steinbach / Iran Konferenz im DAI / 2. Juli 2005**

JJK: Professor Steinbach kennen Sie, muß ich nicht extra sagen, Leiter des Deutschen Orientinstituts in Hamburg und Kenner der Region und der Materie. Herzlich willkommen !

Steinbach: Ja, vielen Dank. Nach diesen wahrhaft enzyklopädischen Ausführungen bleibt mir natürlich nicht mehr allzu viel hinzufügen, wobei am Ende ich tatsächlich sehr nahe kommen werde dem, was Herr Sarkuhi am Ende ausgeführt hat mit einem gewissen Realismus, wenn ich auch das Gewicht von und die Sequenz gewissermaßen von Demokratisierung und Atomisierung etwas anders sehe. Kann nicht erkennen, daß Demokratisierung unbedingt bedeutet den Verzicht auf Nuklearwaffen. Wenn wir an Israel denken oder wenn wir an Indien denken, dann können wir sehr wohl feststellen, daß es wehrhafte Demokratien gibt, die ein bestimmtes Interesse haben, ein bestimmtes Selbstbewußtsein haben, das sie eben nur umsetzen mit dem Besitz von nuklearer Bewaffnung.

Wo ich sehr intensiv mit Herrn Sarkuhi auseinandersetzen würde, das wäre, wenn wir Zeit hätten, das wäre für mich der erfreulichere Teil, weil er mich sozusagen nachdenklich machen würde, das war die Rolle der Islamwissenschaftler beim Herunterspielen der islamischen Gefahr und bei dem Versuch gewissermaßen den Islam zu legitimieren, eine gewisse Kulturalisierung zu legitimieren mit Blick auf Menschenrechte und so weiter. Sie dürfen sicher sein, um diese Fragen haben wir viele Jahrzehnte gerungen und wir haben es uns nicht ganz so leicht gemacht, wie Herr Sarkuhi das hier in den Raum gestellt hat.

Natürlich war die Revolution ein Phänomen, das nicht nur uns überrascht hat. Das hat fast jeden überrascht. Aber wer Revolutionen kennt, der weiß, daß Revolutionen nicht in zehn Jahren rückgängig zu machen sind. Stellen sie sich die Französische Revolution einmal vor fünfundzwanzig Jahre nach 1789. Also, Revolutionen sind etwas langfristiges und zumal, wenn sie von unten kommen, und das kann man nicht weder klein reden noch ihnen durch Konzepte begegnen, die die eigenen Konzepte sind. Revolutionen müssen erst mal ernst genommen werden, weil die Menschen ernst genommen werden müssen, die sie gemacht haben und dann kann man sehen, wo man genug gemeinsamen Grund entwickelt, um daraus eine gemeinsame Politik zu machen, bei allen Unterschieden.

Ich glaube auch, daß ein Iraner, ob er stärker islamisch ist oder sekular ist, auf diesem Unterschied besteht. Ein Iraner ist nicht ein Deutscher. Und ein Iraner ist auch nicht ein Europäer, ein Iraner ist ein Iraner. Und ich glaube die Suche danach, was gemeinsamer Grund ist, um gemeinsam in die Zukunft zu gehen, das ist ein aufwendiges Ding und das braucht eine lange Zeit. Das braucht natürlich sehr viel Engagement und sehr viel Offenheit. Und dann tun wir doch nicht so, meine Damen und Herren, als sei Iran die islamische Revolution nur Repression und nur Menschenrechtsverletzung. Das ist sie auch und noch, leider. Und da, ich

komm am Schluß genau zu dem gleichen Ergebnis wie Herr Sarkuhi: da muss etwas gemacht werden. Aber wer nach Iran geht, der sieht doch, daß da eine Gesellschaft neu gegründet worden ist mit einer Dynamik, wie wir sie in der gesamten islamischen Welt nicht finden. Die Revolution hat aus den Iranern, einem etwas verschlafenen Volk so am Rande der islamischen Welt, tamadunemasujk hob da einer die Hand und versprach irgend etwas, was er nicht einlösen konnte, hat eine, die dynamischste Gesellschaft in der islamischen Welt gemacht. Dynamischer auf jeden Fall als jeder arabische Staat. 25 Jahre danach ist Iran ein Land voller Dynamik aber natürlich auch voller Repression.

Die Frage ist, wie wird sich das ausgleichen, nachdem in der Tat das Konzept von Herrn Khatami gescheitert ist, einen dritten Weg zu gehen zwischen dem Westen und dem Islam. Er selber hat das ja noch einmal im letzten Jahr, 2004, bei den Revolutionsfeierlichkeiten im Februar betont, daß er gleichwohl, trotz seiner Erfahrungen, die er gemacht hat in allen acht Jahren Präsidentschaft, daß er gleichwohl daran festhält, daß dieser Weg der richtige war, er war offensichtlich nicht der richtige, jedenfalls nicht allein zielführend und wir haben jetzt eine Situation nach den Wahlen, die in der Tat ernsthaft ist und ich glaube Herr Sarkuhi hat das gut analysiert, was viele Iraner dazu gebracht hat, Herrn Ahmadineschad zu wählen und warum dieses Überraschungsergebnis zu Stande gekommen ist.

Aber, meine Damen und Herren, auch das wird nicht das letzte Wort der Geschichte im Iran sein, sondern das ist sozusagen ein Rückschlag, von dem aus die Iraner, die ja in den letzten zehn Jahren sich gesellschaftlich dynamisch artikuliert haben, einen Weg zu finden suchen werden, aus dieser Sackgasse heraus. Aber, in der Tat, ich denke auch, ich will das nicht alles rekapitulieren, ich glaube deswegen noch einmal auf meine eigene, ich will nicht sagen Rolle, das würde meine Wenigkeit überspielen und überzeichnen, aber wir haben eben tatsächlich darauf gesetzt, die islamische Revolution, die islamische Republik nach 1979 sozusagen zu engagieren, einzubinden. Und was war die Alternative? Die Alternative war „double- containment“ oder Sanktionen.

Wollen Sie das haben? Und was wäre daraus geworden? Wäre daraus geworden, wenn auch wir den Amerikanern gefolgt wären, die den Einsatz von Giftgas durch den Irak gegen Iran sanktioniert haben über viele Jahre und verschwiegen haben, daß der Irak den Krieg gewonnen hat und nicht Iran? Also, hier sehen Sie, war der Keim einer Differenz mit den Amerikanern, die wir zwanzig Jahre lang durchgestanden haben. Na gut, dafür lassen wir uns auch kritisieren, weil wir vielleicht in manchen Punkten nicht radikal genug sind, aber meine Lesart war immer, der ich eingebunden war in viele Dinge, daß wir so ganz unschuldig an der Entwicklung nicht waren, die nach 1995 im Iran eingesetzt hat mit vielen der Leute, die dann sozusagen mit Herrn Khatami versucht haben, die Dinge voran zubringen, die über Demokratie zu sprechen begannen, Menschenrechte zu sprechen begannen, Rechtsstaatlichkeit zu sprechen begannen. Viele von den Iranern waren mit uns in den zahlreichen Diskussionsrunden, die wir in den 90er Jahren miteinander, in den 80er und 90er Jahren miteinander geführt haben.

Also Sie verstehen, daß ich daraus auch mit Blick auf die Zukunft, mit Blick auf die Entwicklungen, die jetzt anstehen und ich denke sie sind in der Tat dramatisch, sie könnten dramatischer werden, als was hier gerade vorgetragen worden ist, denn ein nuklearer Iran ist zumindest für einen Staat wie Israel, der ja sozusagen auf der Agenda der Feindbilder Irans steht und zwar ganz oben, eine Bedrohung, die Israel in der einen oder anderen Weise auszuschalten versucht hat, versuchen wird.

Also, die Situation ist in der Tat jetzt riskanter geworden, sie ist schwieriger geworden, sie kann dramatischer werden und da ist tatsächlich vor dem Hintergrund, den ich gerade skizziert habe, die Frage: Was machen die Europäer? Werden wir mit den Amerikanern gehen und Sanktionen im Sicherheitsrat beschließen oder was auch immer? Oder werden wir versuchen, weiterhin einen eigenen Weg mit Iran zu gehen? Diese Frage ist, glaube ich, wirklich ganz essentiell, sie berührt, wie auch schon in der Ankündigung dieser Veranstaltung deutlich gemacht worden ist, sie berührt natürlich auch nicht nur die Frage nach den Beziehungen Europas zu Iran, sondern ganz wesentlich die Frage nach den Beziehungen Europas zu den Vereinigten Staaten und die Frage: Was wird eigentlich aus diesem Europa, vor allen Dingen nach außen, das sich jetzt in einer so jammervollen Position dar findet, darstellt?

Ich gehe, ich teile Herrn Sarkuhis Auffassung völlig, ich will da nicht drum reden, auch um nicht zu lang zu werden, daß es im tiefsten die tiefste Intention ist, wenn auch eine verborgene Intention noch, daß Iran die nukleare Technologie nicht nur erwirbt zu friedlichen Zwecken zur Energieerzeugung, sondern auch zu militärischen.

Lassen Sie mich den Versuch machen, das kurz zu begründen. Auch das ist bereits in früheren Beiträgen angeklungen: Was ist eigentlich der Kern sozusagen der Außenpolitik der islamischen Republik Iran? Denke einmal, da kann man weiter zurückgehen, kann ruhig schon auch auf die Außenpolitik des Shahs eingehen, der ja versucht hat, Iran in der Welt vor dem Hintergrund seiner dreitausendjährigen Geschichte einen besonderen Stellenwert zu geben. Und ich glaube, daß die islamische Revolution sozusagen daran angeknüpft hat, in einem islamischen Rahmen, in einem ideologischen Rahmen, den sie jetzt nicht mehr aus dem iranischen Nationalismus geschöpft hat, sondern aus dem Islam. Wie der Islam ja weithin in der islamischen Welt nach 1917 sozusagen ein Paradigma wurde, um Dinge zu erreichen, die man mit sekularen Ideologien, mit dem Nationalismus, dem Sozialismus usw. nicht erreicht hat. Wenn Sie bedenken, nicht wahr, der Krieg war ein „djangetachmeli“, jawohl, er war ein aufgezwungener Krieg, aber die bestimmten Punkte haben Sie ja gesehen und gehört, was da in Teheran stand an den Wänden: „....“ „Der Weg nach Jerusalem geht über Kerbela“. Meine Damen und Herren, das wissen Sie ja besser als ich, was das bedeutete. Das bedeutete im Grunde, also im Paradigma sozusagen, das Verhältnis zwischen der islamischen Welt und dem Rest der Welt, der westlichen Welt und Israel zu verändern, bedeutete den Versuch, sozusagen eine umfassende Mobilisierung der islamischen Welt, Symbol: Der Weg geht nach Kerbela, wenn Kerbela erobert sein würde, damals unter Saddam .Aber Kerbela war überall, Kerbela war Mubarak, Kerbela war

... Wenn die islamische Welt sozusagen befreit sein würde von ihren inneren Gegnern, dann würde sie den nächsten Schritt tun und auf ihre äußeren Gegner zugehen: Al-Quds. Al-Quds befreien, das ist Symbol dafür, daß die islamische Welt dominiert ist, kolonialisiert ist, imperial beherrscht wird durch die Zionisten, die Israelis, den Westen oder was immer.

Dieses Konzept ist am 20. August 1988 gescheitert. Das wissen Sie, die bitteren Worte von Khomeini, der eingesehen hat: „Hier kommst du nicht mehr weiter. Dann hat er noch einmal das eine oder andere versucht, die Rushdie- Geschichte mobilisiert, glaubte die islamische Welt würde ihm folgen, aber sie ist ihm wieder nicht gefolgt. Und dann setzte ja durch die 90er Jahre eine andere Politik ein, der Versuch der islamischen Republik unter der Führung von Rafsandschani, den ich übrigens genauso einschätze und zwar negativ einschätze wie Herr Sarkuhi, der Versuch sozusagen rational irgendwo wieder in das internationale System zurückzukehren. Ich glaube aber, daß dieses grundlegende Anliegen ausgehend von einem Staat, der sich noch immer als revolutionärer Staat fühlt, wo die einzige wirkliche Revolution in der islamischen Welt stattgefunden hat und wo das der einzige Staat ist, der die Konfrontation mit Amerika aufgenommen hat und die Konfrontation mit Israel aufgenommen hat, sitzt tief jetzt sozusagen einen neuen Weg zu versuchen, um auf andere Weise sozusagen den Weg in Richtung zu gehen auf die gleiche Augenhöhe, auf die gleiche Augenhöhe mit einem Westen, dem man sich nicht mehr nach ordnen will, und schon gar nicht mehr nach ordnen will sozusagen in den Parametern der islamischen Ideologie. Dies ist meine Einschätzung, meine Lesart dessen, was die iranische Politik in den letzten Jahren noch immer verfolgt hat, was sie betrieben hat. Und natürlich ist hier die Schwierigkeit auch da, auf die ebenfalls schon angespielt worden ist, daß wir auf der einen Seite einen Iran haben, der sozusagen transparent ist: der Iran des Majlis, der Iran der gewählten Ämter, der Iran der Strukturen, des Außenministeriums, des Wirtschaftsministeriums. Damit können wir verhandeln, damit können wir sprechen. Aber das ist ein anderer Iran. Dahinter ist jener opake Iran, in dem nicht gewählt ist, in dem eine Reihe von alten Herren, älteren Herren, und dazu gehört ebenfalls Herr Rafsandschani, Herr Khamenei, Herr Ruchani sozusagen bestimmen, was der langfristige Weg der islamischen Republik ist, unabhängig davon, wer im Parlament sitzt, wer eben Außenminister ist oder Wirtschaftsminister ist. Und das macht die Situation so extrem schwierig, wir verhandeln mit Leuten im Grunde, die, ja, teilweise jedenfalls unsere Sprache sprechen, aber das Ziel, sozusagen die innere Dynamik von Politik, insbesondere von Außenpolitik ist eine Dynamik, an die wir nicht herankommen. Und das ist die Schwierigkeit.

Und vor diesem Hintergrund glaube ich schon, daß hier mit Blick darauf, daß die islamische Republik, die Führung, gegenwärtige Führung der islamischen Republik, die in der Tat jetzt noch geschlossener ist als vorher, daß sie den Versuch macht, über die Atomfrage auf den Status der gleichen Augenhöhe zu kommen, ernst genommen zu werden, als Gleicher unter Gleichen. Herr Khamenei hat nie ausgeschlossen, daß man mit den Amerikanern spricht, aber unter Gleichen. Er hat ausgeschlossen, daß sich die islamische

Republik über den Tisch ziehen läßt von den Amerikanern, daß sie sich dominieren läßt, aber er hat nicht ausgeschlossen, daß man mit den Amerikanern spricht, wenn sie eines Tages bereit sind, Iran als Gleichen unter Gleichen zu akzeptieren. Dies ist, denke ich mal, das ist meine Lesart und vor diesem Hintergrund taucht nun diese Nuklearfrage auf in unterschiedlichen Dimensionen.

Wir sprechen über die friedliche Nutzung der Atomenergie. Meine Damen und Herren, das ist das aller elementarste, was man einem Iraner nicht nehmen kann, die Atomenergie umfassend friedlich zu nutzen. Und jetzt kommt die internationale Gemeinschaft und will denen das sozusagen abschwatzen. Und wir sagen: „Wir helfen euch schon und wir machen alle möglichen Deals , aber da seid Ihr nicht souverän“. Sie verstehen, daß dies inakzeptabel ist. Deswegen glaube ich, daß all diese Spielchen, die in den letzten zwei Jahren gespielt sind, Spielchen waren und die europäische Union auf sozusagen einer Wolke des Irrationalismus geschwebt hat, denn sie werden nicht das Ziel aufgeben, daß zu tun, was sie technologisch ins 21. Jahrhundert und auf die gleiche Augenhöhe bringt, nämlich die Atomenergie in vollem Umfang friedlich zu nutzen. Da ist noch etwas: während man den Iranern das, was ihnen völkerrechtlich zusteht, schon auf halben Wege abschwatzen will, ist da die Macht, die sozusagen eine traumatische, eine traumatische Übermacht darstellt. Über die redet kein Mensch. Und das ist Israel. Das heißt, Israel ist eine Nuklearmacht mit zweihundert Atomsprengkörpern, und der islamischen Republik, dem gigantischen selbstbewußten, dynamischen Volk sucht man abzuschwatzen auf halbem Wege, das zu realisieren, was ihnen völkerrechtlich eigentlich zusteht. Also Sie verstehen, daß hier sozusagen schon in der Sache eine Inkongruenz gegeben, gelegen ist, die von Anfang an diese ganze Sache äußerst zweifelhaft gemacht hat. Also, wir werden davon ausgehen, die Verhandlungen werden in absehbarer Zeit zusammenbrechen. Herr Ahmadinedschad ist ein neuer Typ von Politiker, von Präsidenten, nicht nur, weil er keine geistige Kleidung mehr trägt als Präsident, sondern weil er aus einem militärischen Establishment kommt, das systematisch in den letzten zehn Jahren Schlüsselpositionen im Iran besetzt hat, nämlich den Pasdaran. Wenn Sie mal sehen, wo nach und nach Pasdaran- Kommandeure heute sitzen, ob im Parlament oder in dem Rat zur Feststellung des Interesses, überall haben wir mittlerweile sozusagen den militärischen Apparat präsent in Form von ehemaligen Angehörigen und Kommandanten der Pasdaran und jetzt ist ein Pasdaran –Kommandeur, wenn Sie so wollen, ist iranischer Präsident geworden. Damit ist sozusagen eine Militarisierung des Systems auch vorangeschritten, die die Sache noch einmal schwieriger macht deswegen, weil die Pasdaran im Grunde ja die gesamte Rüstung, die gesamte Rüstungsproduktion und den entsprechenden Komplex übernommen haben, einschließlich des Baus und des Erwerbs von Mittelstreckenraketen. Und wozu brauchen sie Mittelstreckenraketen, wenn sie die nicht eines Tages eben auch nuklear bestücken würden? Und damit sind wir bei der anderen Perspektive, nämlich: Was machen wir mit Iran, wenn die nicht nur friedlich bei der Energieerzeugung nuklear gehen, sondern wenn sie auch militärisch nuklear gehen?

Ich glaube, daß wir hier jetzt, an diesem Punkte auf den Aspekt zurückkommen müssen, den Herr Sarkuhi

angesprochen hat. Und der scheint mir wichtig. Wir werden, Sie verstehen, ich versuche einmal, Dinge zu lesen und versuche, das vor Ihnen undiplomatisch auszubreiten. Kann ja sein, daß ich falsch liege, aber ich denke wir müssen auch Szenarien haben, denke einmal, wir werden also nicht daran vorbeikommen, daß hier Iran eine nukleare Energieerzeugungsmöglichkeit hat, aber was muß dann die Antwort des Westen sein, wenn wir das hinnehmen? Die Antwort Europas? Die Antwort Europas kann dann nicht sein vor dem Hintergrund, den ich Ihnen vorhin geschildert habe, mit den Amerikanern uns in den Sicherheitsrat zu setzen und Sanktionen zu beschließen. Damit ist dem iranischen Volk nicht gedient, damit ist der internationalen Gemeinschaft nicht gedient, damit ist der Atomfrage nicht gedient, niemand ist damit gedient. Was muß die Antwort Europas sein, wenn dann die Amerikaner und andere ihre eigene Antwort machen? Die Antwort Europas muß sein, endlich tatsächlich wieder die Demokratisierung im Iran voranzutreiben. Wir haben die Menschenrechtsfrage und die Demokratiefrage, haben wir in den vergangenen Jahren auf dem Altar der Nuklearfrage geopfert. Fischer und alle anderen haben kaum noch über die Menschenrechte gesprochen, sie haben mit dem Regime gedealt, um es auf Knien zu bitten, irgendwo aufzuhören, wo die längst beschlossen hatten, daß sie da nicht aufhören werden. Die Menschenrechtsfrage ist auf diesem Altar geopfert worden. Wir müssen klar sehen, und auch hier beziehe ich mich auf Herrn Sarkuhi, daß die beste Kontrolle einer, der nuklearen Energie und einer verantwortungslosen Nutzung der nuklearen Energie, die beste Kontrolle ist die Demokratisierung. Und ich glaube, wenn dieses sozusagen von der internationalen Gemeinschaft eingeräumt wird, daß wir den Iranern, daß wir den Iranern jetzt begegnen auf der Höhe, die sie immer angestrebt haben, nämlich der gleichen Augenhöhe. Da wird die Bereitschaft größer sein, sich sozusagen Konzepten der Demokratisierung und der Menschenrechte zu opfern, zu öffnen, die sie bisher immer von sich gewiesen haben als Teil eines neuerlichen westlichen Kreuzzuges oder eines Dominierungsversuches oder wessen so immer. Also, die Nuklearfrage und die Demokratisierungsfrage ist nicht voneinander zu trennen. Und dann ist natürlich die letzte Frage zu stellen. Und was machen wir, wenn wir eines Tages erwachen, und ich sehe diesen Tag gar nicht mal so weit in der Zukunft, wenn wir eines Tages erwachen und die sagen: Hier haben wir eine Bombe, Mittelstreckenraketen haben wir auch, nun sind wir eine Atommacht? Was werden wir machen? Werden wir schlagen? Wird Amerika schlagen? Werden wir Amerika unterstützen? Werden wir Israel unterstützen? Wie wird überhaupt die Reaktion der Israelis sein? Israel hat klar gesagt, daß der Reaktor in Buscher nicht ans Netz gehen wird, d.h. da ist etwas im Busch, womit man rechnen muß, im israelischen Busch und im amerikanischen Busch womöglich auch. Also ein gewisser Hang, dieses Problem am Ende doch militärisch zu lösen. Ist das die einzige Lösung dann? Ist ein Iran, der nuklear gehen würde, ein Iran, der übermorgen, sozusagen um die Palästinenser zu unterstützen, eine Rakete Richtung Israel schießt? Ich glaube, dies ist eine absurde Vorstellung. Ein Iran, der auf diese Weise gehen würde, wäre innerhalb von zwei Stunden eine Wüste. Da würde nichts mehr, kaum etwas übrigbleiben, zumal in den großen Städten. Also das ist nicht das Ziel der Führung, das ist es ohnehin nicht. Ich habe gesagt, deren Ziel

liegt in einer anderen Perspektive.

Also kommen wir zurück auf ein altes Konzept, nämlich das Konzept der Verhandlungen um eine Denuklearisierung des gesamten Mittleren Ostens. Aber Sie verstehen, meine Damen und Herren, das hat auch seine Chancen. Das hat seine Chancen deswegen, weil in diese Potentiale jetzt wirklich auch das Potential Israels hinein geräumt, hinein gerechnet werden muß. Es gibt keine Denuklearisierung, es gibt überhaupt keine offene Diskussion über die Nukleardimension, ohne die Nuklearpotentiale Israels anzusprechen. Alles andere ist verlogen. Alles andere ist doppelte Standards, das nimmt uns niemand ab. Also würde dann sozusagen die internationale Gemeinschaft übergehen können in ein neues Forum von Verhandlungen und Gesprächen, wo es um die Denuklearisierung des gesamten Nahen Ostens auf dem Wege der Verhandlungen geht, unter Einschließung der israelischen Potentiale. Aber Sie verstehen, was damit dann erreicht wäre. Iran, auf Herrn Khatami hat Herr Sarkuhi angesprochen, auch Herr Khatami hat sich gegen die Existenz, gegen das Existenzrecht Israels geäußert. Ist noch gar nicht lange her, daß er das das letzte Mal getan hat. Aber wenn es denn wirklich am Ende um Verhandlungen geht, wo alle ihre Potentiale hinein tun, alle ihre Karten auf den Tisch legen müssen, alle, und einer mit dem anderen, und keiner ist größer, und keiner ist kleiner, und keiner kann dem andern drohen, ihm auf den Kopf zu schlagen, wenn ihm irgend etwas nicht paßt, keiner kann mit Sanktionen drohen, sondern es wird gesprochen. Die Voraussetzung dafür ist und wäre, daß Iran Israel als Staat das Recht auf Existenz akzeptiert. Sie können mit niemanden sprechen, dessen Recht auf Existenz Sie nicht akzeptieren. Also, so gesehen am Ende eines langen und auch ganz sicherlich gefährlichen Weges, stünde dann ein diplomatischer Deal, der auf dieser Ebene der Verhandlung, auf der Ebene der Machtauseinandersetzungen zwischen den Staaten im Nahen Osten, auf der psychologischen Ebene auch der Begegnung mit Atommächten wie Amerika. Man stünde auf der gleichen Augenhöhe, es wäre eine andere Ausgangssituation gegeben und ich glaube, dies wäre eine konstruktive Perspektive, die wir ins Auge fassen müssen, wenn wir davon ausgehen, daß de facto eine weitere Nuklearisierung des Mittleren Ostens, insbesondere auch Irans, das am weitesten vorangeschritten ist, in dieser Weise nicht verhindert werden kann.

Aber noch einmal: ich glaube auch für den Augenblick haben wir eine wirklich gefährliche Situation, ich denke, wir haben einen iranischen Präsidenten jetzt. Herr Rafsandschani hätte versucht, einen Deal zu machen, irgendeinen Deal mit den Amerikanern usw. Herr Ahmedinedschad wird, glaub ich, keinen Deal machen. Das hat er ziemlich deutlich gesagt, er kommt aus einer anderen Tradition. Er ist nicht der Kungelfritze, der im Fahrwasser von Khomeini an die Macht gekommen ist und ein Vierteljahrhundert Iran regiert hat. Der hat eine Laufbahn als Soldat gemacht, und mit einer bestimmten, wenn Sie so wollen, einer bestimmten Weltanschauung und vor diesem Hintergrund, denke ich einmal, ist die Situation gefährlicher geworden. Aus Washington haben wir unschöne Signale gehört, noch unschöner ist das, was wir aus Jerusalem schon gehört haben. Wir werden also in absehbarer Zeit durch eine sehr gefährliche Zeit gehen,

in der sozusagen alles mit allem zusammenhängt. Die Nuklearfrage, die Irakfrage, über Irans Rolle im Irak ist schon andeutungsweise gesprochen worden, und die Palästinafrage. Es wird also eines Höchstmaßes an Weisheit bedürfen, um in dieser gefährlichen Situation aus dieser gefährlichen Situation heraus zu kommen. Und wir werden natürlich ein Problem haben als Deutsche, nach den Wahlen vermutlich. Wir werden eine Regierung haben, die sich wieder stärker an die Amerikaner anlehnen wird. Je nachdem wer da Außenminister wird und Frau Merkel ist sicherlich jemand, der mit einer gewissen, sagen wir mal, Bewunderung, aus guten Gründen, ich komme auch aus der DDR und habe auch meinen Dank und meine Bewunderung für Amerika gehabt, aber bei ihr noch mehr. Und das könnte dazu führen, daß die deutsche Politik wieder stärker ins amerikanische Fahrwasser gerät und dann würden wir auch mit Iran ein Problem haben und mit der Frage: Wie gehen wir mit Iran um? Und das würde ich sehr bedauern, denn wir haben über zwei Jahrzehnte wirklich auch als Deutsche mit einer deutschen Außenpolitik hier eine recht eigenständige Politik gegenüber Iran verfolgt. Der Druck aus Jerusalem und aus Washington, den kritischen Dialog aufzugeben und in Sanktionen überzugehen, ist zeitweilig enorm gewesen. Und sowohl die Kohl-Kinkel-Regierung als auch die Nachfolge-Regierung hat diesem Druck widerstanden. Und ich denke einmal, wir haben da eine Menge investiert in die Beziehungen zwischen Deutschland und Iran, mit einem Ergebnis, das trotz der jüngsten Wahlen insgesamt so negativ nicht ist. Ich glaube, daß das ein Rückschlag wäre, wenn wir sozusagen dieses Ergebnis aufgeben würden, wenn wir uns einer neuen Iranpolitik zuwenden würden, die stärker amerikanisch dominiert wäre, denn ich bin nicht davon überzeugt, daß Herr Bush, wenn es im Irak heruntergeht, und es geht ja weiter hinunter, nicht verführt sein könnte, am Ende doch im Iran noch einmal den militärischen Knüppel zu ziehen, um damit seine angeschlagene Position aufzubessern und vielleicht sein Renommee etwas aufzupolieren. Aber das ist natürlich Zukunftsmusik in vieler Weise und deswegen schließe ich an dieser Stelle. Schönen Dank.

*Transkription: Vincent Dauser*